Als sich
Herr Kersten
hat
in Thoren zugesellet
Die
Jungfer Andressin
zu seinem liebsten Schatz
Hat
Eine Freundin
J H R
die Zeilen zugestellet
Die auch hat in der Zahl
der Gäste einen Platz.

Anno 1732. d. 5. Februar.

Ich weiß nicht, sagt die **Furchtsamkeit**,
Als sie nicht vor gar langer Zeit
An ihre Aenderung gedachte,
Und sich sehr grossen Kummer machte,
Ob ich es endlich wagen soll?
Wer weiß, wie es gerathen möchte?
Ob ich vergnügt zum Ende brächte
Mein Leben; oder Sorgen-voll?
Wer weiß, was ich vor Nahrung finde,
Wenn ich anjetzo mich verbinde?
Ha! ha! lacht die **Sorglosigkeit**,
Die auch von ihr nicht allzuweit
Mit den Gedancken sich verweilte
Und zu den andern Schwestern eilte,
Da sie dergleichen Reden hört:
Gottlob! daß mir schon ist beschert
Das, was ich wünsch in meinem Leben,
Das übrige wird sich wohl geben;
Ich brauchte nicht so lange Zeit,
Ich griff nach der Gelegenheit,
Die mir zuerst war vorgestossen,
Es war bey mir einmahl beschlossen;
Es mag gerathen wie es will,
Ich habe nichts, er hat nicht viel.
Credit macht voll die leeren Säcke,
Drauff kan man wohl die besten Röcke
Sich schaffen, spielen, trincken, speisen,
Und zur Ergötzung offt verreisen.
So unbesonnen bin ich nicht,
Versetzt die **Hoffarth**, wenns geschicht,
Daß ich schon etwas soll erwehlen,
Ich platz nicht zu mit Unbedacht,
Ich nehme alles wohl in acht,
Und fange erstlich an zu zählen,
Wie groß doch sein Vermögen ist,
Daß nicht hernach der Staat auffrißt
Das Capital; find ich es nicht
Wie ich das Facit eingericht,
So mag er eine andre suchen,
Die nur zu Fusse gehen kan,
Und statt des Stoffs zieht Seide an,
Damit er mir nicht möge fluchen.
Hernach muß es ein solcher seyn,
Der wo Er schon nicht ist vom Stande,
So muß sein Ansehn seyn zum Pfande
Der Sicherheit und klarem Schein,
Daß ich durch Ihn zu Ehren steige,
Und mich vor andren höher zeige.
Sonst sorg ich nicht umb solche Sachen,
Dabey sich andre Kummer machen,
Die doch nicht so gar wichtig sind,
Wenn etwa sich ein Freyer findt.
Die **Wollust** sprach: Es ist wohl wahr,
Man hat dabey sehr viel Gefahr,
Wenn man muß ohne Mittel leben;
Drum möcht ich nichts vor solchen geben,
Bey dem es schmalle Bissen setzt;
Wo man nur Brodt mit Thränen netzt.
Ich weiß, daß ich mich nicht betrüge,
Nachdem ich einen Mann jetzt kriege,
Bey dem mir gar nichts mangeln wird.
Er ist gantz gut; Er trägt die Bürd;
Er läßt sich wahrlich sauer werden;
Er will mich gantz von den Beschwerden,
Die uns die Wirthschafft aufferlegt,
Befreyen und Vergnügen schaffen,

Gut

Gut essen, trincken, lange schlaffen,
Und was nur irgend Freud erregt,
Das alles soll ich bey ihm haben.
Coffee und Thee kommt nicht vom Tisch
Den gantzen Tag, ein guter Fisch
Und Ungers-Wein muß immer laben
Die Seele, und was niedlich ist
Vom Wildbret, das der Jäger schießt
Im Walde, und von solchen Speisen,
Die man erst holt durch weites reisen.
Noch eins was mir recht wohl gefällt,
Und mein Vergnügen unterhält,
Daß ich in grosse Freundschafft trete,
Wo man recht trefflich banqvetirt
Und nach der Reihe offt tractirt,
So sitz ich nicht an einer Stäte
In Einsamkeit mit Uberdruß,
Wo man sich immer bangen muß.
O was vor angenehmes Leben!
Sagt gleich drauff die **Beqvemlichkeit**,
O! wenn doch käme diese Zeit,
Da ich auch könte mich begeben
In einen so erwünschten Stand,
Da alles stehet bey der Hand,
Was man sich wünschen kan auff Erden,
Ich trag nicht gerne die Beschwerden,
Die man sonst bey der Wirthschafft findt;
Und obgleich ihrer viele sind,
Die sich annoch umb mich bewerben;
Doch will ich so viel lieber sterben,
Wo er sonst meiner wenig schont,
Ich bin der Arbeit nicht gewohnt,
Vielleicht verschwinden mir die Kräffte
Viel eher, weil die Lebens-Säffte
Schon ohne dem erschöpffet sind,
Wenn sich die Arbeit häuffig findt.
Ey! so möcht ich gar übel fahren,
Vermeinte die **Galanterie**,
Wenn ich mich nicht so spät als früh
Bekümmerte umb solche Waaren,
Die nach der neusten Mode sind,
Auch die man jetzt in Franckreich findt.
Kan ich jetzt nicht gleich andren gehen,
So wirds gewiß hernach geschehen.
Wiewohl ich such, und find doch nicht,
Auff den ich meinen Sinn gericht.
Es ist ja bey uns nichts galantes,
Dem einen steht schef die Perruqv';
Der andre hat nicht viel Geschick,
Weil er nicht redet wie Menantes,
Talander und dergleichen Leute;
Dem dritten hängt von einer Seite
Der Rock als wär er ungestalt.
Nein! Nein! Ein solcher kommt nicht bald
Bey mir als einer Dame an,
Die recht galant ist aufferzogen,
Und solchen bin ich auch gewogen,
Die was galantes zieren kan.
Die **Schönheits-Sucht** sprach: das ists eben,
Wornach ich pflegte sehr zu streben:
Ich suche noch ein schönes Bild
Worinn sich meine Sehnsucht stillt;
Ich finde aber nie was rechtes,
Bald fehlet diß, bald fehlet das,
(So war ihr Tadlen ohne Maaß)
Es ist des unsrigen Geschlechtes

Wohl

Wohl keiner werth, als ein Galan,
Den selbst die Schönheit zieren kan.
Gesetzt, er hät auch alle Gaben,
Die nur der Tugend eigen sind,
Und was man zum Vergnügen findt,
Doch möcht ich ihn durchaus nicht haben.
Ich will beym andren alles leiden,
Wenn ich nur kan die Augen weiden.
Die Gottesfurcht stund nicht von weiten,
Und hörte zu den Eitelkeiten:
Sie sprach zu sich: wie? ist es möglich?
Soll Gottes Hand nicht so beweglich
Seyn, daß sie bey dem Werck nichts thut?
Muß es denn immer also gehen,
Wies eitle Menschen gerne sehen?
Wirds denn auch also immer gut?
Ich zweiffle sehr, ich muß denn glauben,
Wo ich GOtt will die Ehre rauben,
Daß seine Hand nicht ist im Spiel.
Ists etwa seiner Macht zu viel?
Daß er nicht kan bey schweren Zeiten
Versorgen und es so bereiten,
Daß alles muß geseegnet seyn?
Wenn man nur wirthlich, sparsam lebet,
Nicht übermäßig sich erhebet,
Und traut in allem GOtt allein.
Ists auch nicht Göttliche Regierung?
Wenn zwey durch seine weise Führung,
So allen Menschen ungleich scheint,
Und man es auch nicht hat gemeint,
Zu einem Band vereinigt werden?
Ich glaube fest, daß diß auff Erden
Durch Gottes Fügung wohl geschicht.
Drum laß ich ihn auch jetzo walten,
Er hat mir einen vorbehalten,
Den seine Weißheit aufersieht:
Wenn ihn nur ächte Tugend zieret,
Ich weiß, GOtt hat ihn zugeführet.
Diß hörte Tugendlieb mit an,
Hierdurch ward gleich sein Hertz gewonnen,
Er hat nicht lange sich besonnen,
Ob er den Antrag jetzt thun kan?
Er trat zu Ihr in Zuversicht
Zu ihrer festen Gegenliebe:
Sie merckte gleich, das sind die Triebe,
Die von dem Himmel sind gericht.
Weil Tugend sich mit Tugend paart,
Sie sahen ihre gleiche Art.
Das Eheband ward festgesetzet:
Worüber sich gar sehr ergötzet
Das Chor der Tugenden: Sie schryen;
Nachdem es schon erschollen war,
Daß dieses sey ein neues Paar,
Weil ihrem Orden GOtt verliehen
Ein neues Glück; und wünschten alle:
O! daß dem Himmel auch gefalle
Diß neu verknüpffte Eheband.
Es trieffe lauter Glück und Seegen
Herab auf allen Ihren Wegen.
Es binde Gottes Liebes-Hand
Die Hertzen immer mehr zusammen,
Daß Sie in heisser Liebe flammen,
Biß sich hernach die Würckung zeiget,
Wenn sich diß Jahr zum Ende neiget.